Korrespondenz-Blatt
des
zoologisch-mineralogischen Vereines
in
Regensburg.

Nr. 7. 6. Jahrgang. 1852.

Materialien
zur
bayerischen Fauna.

Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Verbreitung der Säugethiere.

Ursus arctos L. Der braune Bär.

Ein Urbewohner des alten Germaniens, dessen Vorhandenseyn in Bayern sich durch die zahlreichsten historischen Belege bis zu den Römerzeiten zurück nachweisen lässt.

Oberbayern.

746. Der Apostel St. Magnus, dem die Auffindung des Eisenerzes zugeschrieben wird, traf Bären in den Wildnissen des hohen Säuling bei Füssen an.

1347. Kaiser Ludwig der Bayer starb am 11. Oktober auf der Bärenhatze, die ihn oft ergötzte, bei Fürstenfeldbruck, unweit des Dorfes Puch, am Schlagfluss.

1494. Kaiser Maximilian I., der mannhafte Ritter Theuerdank, weilte, angelockt durch die dortigen Bären, gerne und oft in Hohenschwangau und Füssen und jagte mit dem Bayerherzog Wilhelm im dortigen Gebirge bis hinab an den Kaiserbrunnen am wildschönen Plannsee diese zottigen Unholde. Aus einem von Füssen aus datirten Schreiben des Kaisers an den Erzherzog Sigmund von Tyrol ist ersichtlich, dass es in jener Gegend viele Bären gab, auf die der Kaiser „grussen Hass vnd Verlangen getragen.“ Sie hausten vorzüglich gegen den Schnaitberg und

Picheleck, allwo sie nur für Schwangaus hohen Herrn aufgejagt werden durften. Noch Herzog Albrecht befahl d. d. Friedberg am 8. Juni 1570: „Da sollen sy vnnserm Lust ungeirrt gelassen vnd derselben orten nit gefangen, noch vertrieben werden."

Die Deklaration gemeiner Landesfreiheit, gegeben zu Landshut 1508, erlaubte den Prälaten, Stiften, Edelleuten und Bürgern in Städten von Geschlechtern, sonderlich in den 4 Hauptstädten München, Landshut, Ingolstadt, Straubing und in andern Städten, wo diess althergebrachter Brauch war, Bären zu fangen.

1548 wird der um Tegernsee hausenden Bären gedacht.

Unter Herzog Albrecht war 1551 ein besoldeter Bärenfänger zu Reichenhall. Nach der herzoglich bayerischen Jagdordnung von dem eben erwähnten Jahre war das Jägerrecht von einem Bären die Haut und das Innerschmalz. Jeder „grosse ansehnliche Bär, der dem Churfürsten zu sonderm Ansehen lustig seyn möcht", musste an den fürstlichen Hof geschickt werden.

1569 den 15. December erliess Herzog Albrecht ein Mandat, wie sich die Unterthanen des Klosters Rottenbuch (vive Raittenbuch Landgerichts Schongau) und der Herrschaft Hohenschwangau während der Bärenprunft hinsichtlich des Weidebesuches und des Holzführens zu verhalten haben.

Nach der bayerischen Jagdordnung vom Jahre 1616 (cp. 16) sollte männiglich erlaubt seyn, zu jeder Zeit und wie man könne, Bären zu gewinnen. Die Jagd auf solche Raubthiere stand daher jedem Jagdberechtigten in Bayern innerhalb seines Jagdbezirkes zu. Der Nicht-Jagdberechtigte konnte solche nur mit besonderem Vorwissen und mit Erlaubniss des ersteren fangen oder erlegen, ausgenommen, wenn derselbe diess zur Rettung seiner Person oder seines Viehes thun musste.

Die Gejaidsordnung der Fürstenthümer Ober- und Niederbayern vom Jahre 1616 bestimmt cp. X, dass die Prälaten, Stifter, Edelleute und Bürger in Städten, so von alten Geschlechtern, als sonderlich in den 4 Hauptstädten München, Landshut, Ingolstadt, Straubing, und in andern Städten, da sie es vorher aus sonderer Freiheit oder sonst im gewöhnlichen Gebrauch von Alters hergebracht haben, Bären zu fahen, wie es ihnen vor Alters gebührt hat und herkömmlich gewesen ist, in Zukunft bei ihrem althergebrachten Rechte belassen werden sollen.

1629 wurde um Hohenschwangau ein Bär gefangen, welcher nicht, wie Wagner in seinen Beiträgen zur bayerischen Fauna angibt, der letzterbeutete in dortiger Gegend war.

Im September 1643 wurde auf bittliches Ansuchen der österreichischen Prinzen Ferdinand Carl und Sigmund Franz, um Hohenschwangau jagen zu dürfen, der Pfleger Franz Mörmann beauftragt, eine herrliche Jagd in dem durch seinen Wildbann berühmten Schwangau auf Hochwild, Wölfe, Wildschweine und Bären vorzubereiten.

Während des 30jährigen Krieges nahmen die Bären in den oberbayerischen Wildnissen sehr überhand.

1675. In dem fürstlichen Schlosse auf der Bartholomäi-Aue am Königssee, dem jetzigen königl. Forsthause, findet sich eine alte Tafel, auf welcher der Streit einiger Fischer, den sie mitten im Königssee mit einem Bären hatten, welcher über den Watzmann herabgekommen war, mit dazu gehöriger, umständlicher, versificirter Geschichtserzählung abkonterfeit ist. Die langweiligen Reime haben zwar nicht den geringsten, die Aufschlüsse aber, welche diese kleine Theuerdankiade über die jagdlichen Zustände der damaligen Zeit für die Gegend von Berchtesgaden gibt, gewiss nicht unerheblichen Werth. So möge denn der ungeschlachte poëtische Erguss eines schlichten Gebirgsbauern hier eine Stelle finden. Zugleich ist aus diesem Gedichte zu ersehen, dass um jene Zeit im Berchtesgadener Lande die Bären häufig gewesen sind, da der Held dieser tragischen Jagd mit eigener Hand 25 Bären gefällt, geschossen und in der Falle gefangen hat.

Der Fischmeister und seine Knechte zu St. Bartlmä mit dem Bären im Jahre Christi 1675.

Merkt und hört zu dieser Zeit
Des Fischmeisters zu St. Bartolomä gehabten Streit,
Was sich mit einem wilden Bären begeben,
Nun hört zue und merket eben,
Wie es ihm und seinen Knechten ergangen,
Als sich der Streit angefangen:
Der Bär zog über den Watzmann herein,
Und wollte beim Bartlmä See gar gern seyn.
Er zog herab wohl durch die Rhinn,
Uebern See zu schwimmen war sein Sinn;

Er ging an mit Gewalt den See,
Vermeint zu kommen desto eh.
Als er nun that im Wasser schwimmen,
Ward es der Fischmeister alsbald innen;
Ruft zusammen seinen Knechten,
Sprach: Wir müssen mit dem Bären fechten.
Der Sigl-Michl flog davon,
Die Andern thaten bey ihm stohn,
Hatten alle gleich so viel Weil,
Zu nehmen Hacken, Büchsen und Griesbeil,
Zu laufen hin wohl an die Zillen,
Nun so sey es mit Gottes Willen!
Als sie nun auf das Wasser kommen,
Hatt es der Bär stark vernommen.
Zu Stund an hebt er an zu fliehen,
Dem Lande mit Gewalt zuzuziehen,
Macht Wellen als wärs ein Wind,
Der Bär sieht den Fischmeister und sein Gesind
Herziehen vom Land noch ziemlich weit,
Gedacht, jetzt muss ich haben Streit.
Hätt ich sie in einem Wald!
Diesen Streit würd ich gewinnen bald!
Oder die Zillen umkehren mit einem Prenken,
Ich wollt euch gewiss das Leben enden,
Und alsbald das Schiff umreissen,
Euch erdrücken und zerbeissen. —
Fischmeister ihm wollt zu nahe kommen,
Der Bär fing an zu raffen und zu brommen.
Indem der Fischmeister sehr eilt,
Des Bären erster Schuss feilt.
Der Bär fängt an zu knorren und grinnen,
Dass es thät in den Bergen klingen.
Fischmeister schiesst hin, wieder nit weit,
Traf den Bären, da hebt sich der Streit:
Als derselbe ward hart verwundt,
Auch nicht erreichen möcht den Grund:
Da wollt er ihnen die Zillen nehmen,
Das thaten die Fischer hart erkennen.
Sie reichten einander zu mit Gewalt,

„Schlagt geschwind mit der Hacken bald
Hans Fürstmüller und Hans Hosenknopf
Zerschlugen dem Bären Haut und Kopf,
Ihm mit Gewalt auf den Helm,
Die Streich her wiederhelln.
Sie stachen mit den Griesbeilen drein:
Zwey Kinder sahen zu mit Weinen und Schreyn.
Dem Bären gingen die Därme heraus,
Dennoch ward der Streit noch nicht aus.
Erst ging ihnen zu Herzen der Graus:
Wünschen, ach Gott! wären wir bei Haus!
Der Bär von uns wohl tausend Meil!
So hart und lang war ihnen die Weil!
Hatten sich auch gänzlich ergeben:
Möchten dem Bären nicht nehmen das Leben.
So sehr tracht er nach der Zillen,
Dass er sie thät halb mit Wasser füllen.
Hätt es noch gewährt eine halbe Stund,
So wäre gesunken Alles zu Grund.
Denn er liess ihnen nicht so viel Weil,
Das Schiff auszuwassern in Eil.
Gab ihnen zu schaffen mit grosser Macht,
Dass sie ihn unter das Wasser gebracht:
Darunter hieltens den Bären streng
Mit Hacken und Griesbeil eine gute Läng.
Als sie vermeinten nach ihrem Gedunken,
Es seye der Bär nunmehr ertrunken,
Liessen sie ihn auf neben der Zillen,
Da hebt er an zu reissen und zu brüllen,
Mit rinnenden Wasser zu beiden Seiten.
O Gott! müssen wir denn noch länger streiten!
Der Bär war wund und aller nass,
Und wild und zornig ohne Mass.
Der Fischmeister sprach: thut euch nit geben,
Der Bär uns alle sonst bringt ums Leben,
Schlagt und stecht nach ihm ernstlich und frei,
Ich glaub: dass er der Teufel selbst sei.
Wären wir blieben bey Haus,
Und das Ungeziefer lassen schwimmen aus!

Sowohl er wund war bis in den Tod,
Fieng er erst an aus grimmiger Noth,
Als wollt er uns samt der Zillen umreissen,
Was er erwischt alles zerbeissen:
Er greift ein Ruder an der Zillen,
Unverhofft ohne ihren Willen,
Das Ruder das zerriss er als,
Stiessens ihm noch besser in Hals,
Mit dem nahm sein Leben ein End,
Die Fischer reckten zu Gott die Händ,
Und dankten Gott von Herzens Grund,
Dass sie noch blieben lebendig und gesund.
Urban Fürstmüller ist genannt;
Hat gefällt 25 *Bären mit eigener Hand,*
Geschossen und in der Falle gefangen,
Mit denen allen nit so gräulich ergangen,
Als mit diesem verruchten Bären,
Der ihnen gar zu stark wollt wären.
Kommt auf den See noch ein Bär,
Wollen sie ihn angreifen nicht mehr,
Sondern zuschiessen wohl von weiten:
Zu Wasser mit keinem mehr streiten,
Als sie mit diesen Bären gethan,
Wollen aufhören und lassen davon. —
Ferner hat Fischmeister unverdrossen
In einer Stund sechs Gemsen[1]) *geschossen.*
Von freyer Hand und wohlbedacht,
Vom höchsten Gebirg zum fürstlichen Stift gebracht.
So ist er allein weiss nachgegangen,
In seinem Leben zehn Füchs gefangen,
43 *Gämsgeyer*[2]) *eben*
Mit seinem Schiessen bracht ums Leben.
Der Scharmbvogel[3]) *im See gar viel schaden kann,*
Hat auch etlich gebracht davon.
Drey Raiger hat mit Verlangen,
Sowohl auch drey Auerhahnen gefangen,

[1]) *Capella Rupicapra L.*
[2]) *Gypaëtos barbatus L.*
[3]) *Phalacrocorax carbo L.*

Zehn Schildhahn[1]) *aus freier Macht*
Und auch eine wilde Gans umbracht.
So haben auch seine beiden Sühn (*Söhne*)
31 *Gämsgeyer dahin*
Am Hochgebirge geschossen fleissiger Acht
Und zum fürstlichen Stifft-Gotteshaus gebracht.
Diese Reimb sind durch ein Bauer gemacht,
Namens Georg Khrenn, hats wohl bedacht.
Aus dieser Geschicht und wahrer That
Sich jedermann zu wundern hat.
Der wenigern Zahl im 75. Jahr,
So diess geschehen, glaubt fürwahr.
Fischmeister starb auch aus der Welt,
Wurd unter die Glaubigen zählt,
Im tausend sieben Hundert und vierten Jahr;
Gott helf uns Allen zur Engelschaar.

Berühmte Bärenjagden wurden einst am Untersberge gehalten.

Durch kurfürstliche Verfügung vom 16. März 1733 war der Fang der Bären unter gewissen Bedingungen Jedermann erlaubt.

1760 wurde auf dem hohen Straussberg bei Hohenschwangau ein mächtiger Bär geschossen, 1761 wurde ein solcher am Schwarzenberg nur eine halbe Stunde vom Schlosse in einer Falle gefangen.

1807 wurde ein Bär in der Revier Riss von dem jeweiligen Jagdgehülfen Thomas Soyer geschossen.

Im Jahre 1812 erscholl von allen Seiten des bayerischen Hochgebirges das Gerücht von der seit einigen Jahren starken Ueberhandnahme der reissenden Thiere. In den Tegernseer und Aachenthaler Gebirgen wollte man zu gleicher Zeit 2-3 Bären gespürt und bemerkt haben, dass dem einen davon eine Brante fehlte. Im nächstfolgenden Jahre geschahen amtliche Anzeigen, dass die Gegenden um Tegernsee, Schliersee und das Aachenthal ein Bär äusserst gefährde und schon grossen Schaden angerichtet, namentlich auf einer Alpe eine Kuh zerrissen habe. In der nämlichen Gegend hatte der Vorfahre des damaligen Revierförsters 5-6 Bären gefangen.

---

[1]) *Tetrao tetrix L.*

Das allgemeine Schussgeldregulativ in sämmtlichen königlichen Leibgehägen und Reservejagden vom 4. December 1812, sowie jenes, welches im Jahre 1818 von der königl. Hofjagdintendanz für die königl. Leibgehäge Berchtesgaden festgesetzt worden ist, bestimmt für Erlegung eines Bären 10 fl.

Um das Jahr 1822 wurde ein Bär längere Zeit in der Gegend von Werdenfels und Mittenwald gespürt, wo er grossen Schaden am Vieh angerichtet hat und zuletzt von einem Wilddiebe erlegt worden seyn soll. Um diese Zeit finden sich auch bei Hohenschwangau die letzten Bärenspuren.

Am 17. December 1822 schoss der damalige Forstamtsaktuar Reisberger zu Ruhpolding im Forstamtsbezirke gleichen Namens einen sehr starken Bären, welcher im Naturalienkabinet zu München aufbewahrt wird.

Im Jahre 1824 hielt sich mehrere Tage ein Bär im Revier Hechenkirchen, Landgerichts Miesbach, nur 4 Stunden von München, und bei Peiss auf, wechselte jedoch wieder auf dem alten Wege dem Inn zu.

1825 wurde im Forstamte Tegernsee ein Bär angeschossen, von dem man später nichts mehr sah noch hörte.

1826 erhielt das Münchner Museum einen im Winter bei Traunstein erlegten Bären. Die Jagd auf ein anderes Stück, welcher in demselben Jahre Professor Wagler beizuwohnen im Begriffe war, wurde durch schnell eingetretenes Thauwetter verhindert.

Im Februar 1828 schoss ein Bauer bei Traunstein abermals einen Bären.

1833/34 hielt sich um Tegernsee ein Bär auf, der im Aachenthale geschossen wurde. Bei Tegernsee, unweit Bad Kreuth, war ein altes Jägerhäuschen, am Winn genannt, bis in die neueste Zeit ausser anderen Trophäen der Alpenjägerei mit vielen angenagelten Bärenschädeln geziert.

Die grossen Salinenwaldungen von Ruhpolding, in denen 13 Jahre zuvor ein Hauptbär erlegt worden war, lieferten ein zweites Exemplar im Jahre 1835. Bei Gelegenheit eines Forstgeschäftes im Revier Zell, Forstamts Ruhpolding, spürte am 23. Oktober der Forstmeister Dillis, der Revierförster Schwangler von Zell und der Forstwart Zehntmayr einen starken Bären auf frischem Wechsel in der Richtung nach dem Waldorte Schwarz-

achen südlich. Tags darauf, als am 24. Oktober, veranstaltete Dillis eine förmliche Jagd auf dieses Thier. Nachdem man vorerst den genannten Waldort gehörig eingekreiset und dadurch Gewissheit erlangt hatte, dass der Bär noch nicht fortgewechselt sei, besetzten 10 Jäger, bestehend aus dem Personale des Forstamtes, der Reviere Zell und Ruhpolding und dem Bruder des Forstmeisters Dillis, theils die Linie längs dem Stiergrabenbache bis oberhalb der Klause, theils die Linie längs dem Schwarzacherbache bis zum Fischbache und bildeten so die beiden Schenkel oder Katheten eines rechtwinkeligen Dreiecks, dessen Hypotenuse oder längste Seite von 9 Treibern eingenommen wurde. Um 8½ Uhr Morgens setzten sich die Treiber in Bewegung und lösten bald, als sie nämlich den Bären frisch gespürt hatten, die Hunde. Die Hetze nahm sogleich ihren Anfang. Der Bär ward flüchtig und wechselte der Stiergrabenklause zu, wo er dem Jagdgehilfen Sebastian Schlächter auf ungefähr 15 Schritte pfeilgerade anrannte. Die auf das Thier abgeschossene Kugel prallte jedoch am Stirnbeine, genau in der Mitte zwischen den Sehern (Augen) ab, und liess, wie sich später zeigte, nur ein deutlich sichtbares, von den Haaren völlig entblösstes Grübchen im Beine zurück. Der Bär warf hierauf um und ging flüchtig in den Jagdbogen zurück. Die zweite von dem Jagdgehilfen Schlächter gleich darauf aus dem Doppelgewehre nachgesendete Kugel ging fehl. Mit der Schlauheit eines Fuchses wusste sich das gehetzte Thier den Hunden zu entziehen und suchte auf einer andern Seite zu entkommen. Da ward, ungefähr um 9 Uhr, dem Forstamtsaktuar Klein, nunmehrigem Forstmeister in Zwiesel, das seltene Jagdglück zu Theil, dem über das 36 Schritt breite Griesbett des Schwarzachenbaches flüchtig gehenden Bären auf 80 Schritt Entfernung einen tödtlichen Kugelschuss hinter das rechte Schulterblatt beizubringen. Nach dem Schusse eilte der Bär dem nördlichen Gehänge des Priegelberges zu, wurde jedoch sogleich krank und hielt an diesem Einhange den auf der Schweissfährte nachziehenden Jägern in geringer Entfernung Stand, wo dann der Forstamtsaktuar zu Ruhpolding, von Michael, jetziger Förster zu Audorf, und der Förster von Ruhpolding, Reisberger, welch letzterer auch den oben angeführten am 17. Dec. 1822 erlegten Bären schoss, aus Vorsicht noch ihren Schuss auf dieses seltene Jagdthier anbrachten. Der erlegte Bär war von schwarz-

brauner Farbe, ein Hauptbär, der unaufgeschärft 280, aufgeschärft 240 bayerische Pfunde wog und von der Nase bis zum Schlosse 6 bayerische Fuss mass. Er wurde an die Kön. Akademie nach München abgeliefert und steht ausgestopft im dortigen zoologischen Kabinet.

Vor ungefähr 18 Jahren wurde im Hinterriss, Forstamts Benediktbeuern, ein Bär öfters gesehen, zuletzt noch im benachbarten Reviere Riss, woselbst er auf einer Alpe bei seinem Fortwechsel noch ein 1jähriges Rind zerrissen hatte, gespürt und bald darauf, acht Stunden entfernt, im sogenannten Steinberge in Tyrol erlegt.

1837 wurde ein Bär im Gebirg bei Reichenhall, 1849 ein Stück im Revier Inzell und an den Gebirgen von Ruhpolding verspürt.

Als Standwild ist dieses Raubthier in Oberbayern vollständig ausgerottet, auch gehört neuerdings ein durchwechselnder Bär zu den grössten Seltenheiten des Hochgebirges. Hie und da findet man noch, als traurige Ueberreste und Erinnerungen an vergangene schöne Tage des edlen Waidwerkes an den alten Jägerhäusern der Hochforste Bärenköpfe angenagelt.

Niederbayern.

Im bayerisch-böhmischen Grenzgebirge, sowie im Regengebirge, dem sogenanuten bayerischen Walde, gab es einst viele Bären. Als das Land noch schwach bevölkert war und selten eines Menschen Fuss das einstige, fast undurchdringliche Dickicht der niederbayerischen Urwälder durchschritt, da hausten in den wildesten, unwirthbarsten Gegenden solcher Waldnacht diese einsiedlerischen Klausner allüberall und ist ein bleibendes Andenken an sie in den Benennungen von Ortschaften, Weilern, Waldparzellen u. s. w. vorhanden. In dem Masse, in welchem die Urbarmachung des Bodens an Ausdehnung zunahm und die verwüstende Axt die bayerische Wälderpracht lichtete, ward die Thierwelt, gleich Nordamerikas Rothhäuten, von der steigenden Civilisation zurückgedrängt und vermindert. Die gräulichen Wälderdevastationen zur Zeit des dreissigjährigen Krieges, der Erbfolge- und namentlich der neuesten vaterländischen Kriege seit 1815/16, sowie der im Interesse der Wildbahn und Viehheerden gegen die Bären geführte Kampf haben indessen erst vor unge-

fähr 25 Jahren diese Räuber als ständige Bewohner des bayerisch-böhmischen Waldgebirges zu vertilgen vermocht.

1493. Nach einer bayerischen Verordnung vom 23. März wurde den Edelleuten des Niederlandes Bayern gestattet, Bären zu fangen. Dass diess auch den Bürgern von Geschlechtern in Landshut und Straubing durch die Deklaration gemeiner Landesfreiheit vom Jahre 1508 erlaubt war, ist bereits oben gesagt und wurde diese Freiheit durch die Gejaidsordnung der Fürstenthümer Ober- und Niederbayern im Jahre 1616 auf's Neue bestätigt.

1784. In der Gegend von Bodenmais, im Landgerichte Bogen, in der Nähe des 4557 Fuss hohen Arbers im Böhmerwalde gelegen, hatte ein Holzhauer im Walde Holz gemacht. Dann ging er, mit der Axt auf der Schulter, unbekümmert nach Hause. Auf einmal stiess er unterwegs auf einen Bären, der gerade auf ihn zukam. Der Mann versetzte dem Thier, das sich ganz genähert hatte, einen Streich in den Kopf, aber der Hieb war nicht tief genug gegangen. Der ergrimmte Bär ergriff, sich aufrecht stellend, den Mann bei den Haaren und riss ihm mit denselben die Kopfhaut bis tief in das Gesicht herab. Den Unglücklichen verliess der Muth nicht. Ein zweiter Hieb streckte den Bären todt nieder. Der Mann wurde wieder hergestellt.

Herr von Poschinger schrieb um's Jahr 1797 an Franz von Paula Schrank über die beiden Bärenarten, den *Ursus arctos L.* und den *Ursus niger Cuv.*, welche beide in den Wäldern an der böhmischen Grenze damals noch als Standwild vorkamen, Folgendes:

„In eben diesen Wäldern (des Landgerichtes Zwiesel) gibt es sowohl schwarze als braune Bären, von verschiedener Grösse und Neigung zum Rauben, je nachdem sie von ungefähr oder aus Noth gedrungen (wie man bei uns sagt), Fleisch zu kosten bekommen. In diesem Falle richten sowohl die braunen als die schwarzen Bären unter den Heerden grossen Schaden an. Wirklich sind schon öfters solche Viehräuber von brauner und schwarzer Farbe erlegt worden, die oft so kühn waren, dass sie, besonders im obern Walde, wo man die Viehställe draussen auf den Bergen hat, in die Ställe zur Nachtzeit einbrachen, und Ziegen und anderes Vieh daraus raubten. Ordentlich sucht der Bär mit Ameisenhaufen, mit Himbeeren, Brombeeren, und den Früchten der Buche, mit Haber, wo er ihn findet, u. s. f. seinen

Hunger zu stillen. Der Bär wird gross und schwer. Man hat bei uns (in der Hofmark Frauenau), jedoch selten, Stücke zu 4 Centnern erlegt. So lange kein Schnee fällt und er Pflanzennahrung findet, streift er immer in den Wäldern herum, lagert sich aber alle Nächte in seiner Höhle, die er sich zeitlich zum Winterquartiere zubereitet, und darin sein Bett mit Moos weich und warm macht. Bei Mangel der Nahrung und eintretendem Schnee bezieht er diese Höhle ununterbrochen, hält sie aber sehr rein, indem er bis zur völligen Reinigung, und bis zum darauf folgenden Winterschlummer seinen Auswurf in einer Entfernung von der Höhle in grossen Haufen niederlegt. Man hat mehrere Bären in einer einzigen Höhle überwinternd gefunden. Zu dieser Zeit ist der Bär am fettesten. Das Weibchen führt seine Jungen, sobald es im Frühlinge die Höhle verlässt; es ist aber doch ungewiss, ob es sie in der Höhle, oder bald nach dem Austritte aus derselben setze. Es lässt die Jungen bis in den späten Herbst mit sich gehen (so sah ich selbst einmal drei Junge mit ihrer Mutter im Oktober), und nimmt sie vielleicht den ersten Winter in die Höhle mit. Da der Bär einsiedlerisch lebt, man aber bald nach Verlassung der Höhle mehrere Bären beisammen sieht, so darf man richtig schliessen, dass zur selben Zeit die Begattung geschehe "

In den ersten Decennien dieses Jahrhunderts wurden noch einzelne Stücke bei Wolfstein, Regen, Zwiesel und im Landgerichte Kötzting bei Eschelkam gespürt und erlegt; einen im Winter 1826 bei Zwiesel geschossenen Bären erhielt das Museum zu München. Im Januar 1833 wurde im Forstrevier Duschlberg, Forstamts Wolfstein, ein männlicher Bär in seinem Winterlager durch Jagdhunde aufgestöbert und nach viertägiger unausgesetzter Verfolgung erlegt. Seit dieser Zeit hat sich von Bären in jener Gegend keine Spur mehr gefunden. Zwar wird der Bayerwald noch heutzutage von manchem, das Schauerliche liebenden Geographen mit Bären romanhaft ausstaffirt, ist aber in Wahrheit mit diesen Raubthieren nicht mehr bevölkert.

Herr Regierungs- und Forstrath L. Winneberger zu Regensburg hat diese meine Arbeit durch die nachstehenden höchst schätzenswerthen Beiträge über das Vorkommen der Bären im bayerischen Waldgebirge und die Naturgeschichte dieser Thiere

zu bereichern die Güte gehabt. Indem ich hiefür zugleich im Namen des Vereines dem Hochzuverehrenden Herrn Forstrathe den verbindlichsten Dank ausspreche, schalte ich dessen sehr interessante reiche Mittheilungen unverändert hier ein.

Der Gebirgszug, welcher den nordöstlichen Theil von Niederbayern von Böhmen abgrenzt, heisst das bayerische Waldgebirge. Derselbe tritt hinter Neureichenau im Landgerichte Wegscheid als Fortsetzung des zwischen Böhmen und Oberösterreich heraufziehenden Gebirgsrückens in's Land und scheidet von hier, in nordwestlicher Richtung, bis zum Thale des Chambaches bei Eschelkam Bayern von Böhmen. Den Anfang bei Neureichenau macht der 4010' hohe Plekenstein; von da bis Finsterau erstreckt sich ein hügeliches 3 Stunden breites Gebirgsplateau von 3000' bis 3500' Meereshöhe, dann ziehet ein hoher, die Landesgrenze bildender Gebirgsrücken, auf welchem der 4258' hohe Lusen und der 4496' hohe Rachel aufgesetzt sind, bis in das Thal des grossen Regen hinter Zwisel. Jenseits des Regens erhebt sich wieder ein solcher Rücken, welcher in seiner Mitte den 4100' hohen Ossa trägt und in dem breiten Thale des Chambaches endet.

Dieser Gebirgszug sendet mehrere hohe und bewaldete Seitenäste aus, so vom Rachel den Rinchnacher Hochwald und hinter Zwisel einen mit dem Grenzgebirge parallel laufenden 4000' hohen Rücken, welcher unter den Benennungen Rabensteinerwald, Bodenmaiserwald, Schoberek, Armbruder- und Blachendorferwald, dann Keittersberg bekannt ist und den höchsten Berg des ganzen Gebirges, den 4554' hohen Arber enthält.

Dieses Gebirge ist bis zu dessen Fuss bewaldet, enthält in den Niederungen viele sogenannte Filze, sumpfige Strecken, welche spärlich mit *Pinus Mughus Scop. var. uliginosa Koch* oder mit verkrüppelten Fichten bewachsen sind, ausserdem Fichten, Tannen und Buchen.

Diese Waldungen bilden ein Continuum von wenigstens 162000 bayer. Tgw. und hängen mit einer doppelt so grossen Waldmasse in Böhmen und Oberösterreich zusammen.

Bis zu dem Jahre 1816, bis wohin die höheren Theile dieser Waldungen noch wenig benützt worden und wegen ihrer Einsamkeit ganz zu einer Bärenheimath geschaffen waren, gehörte das Vorkommen der Bären nicht unter die Seltenheiten.

Häufiger waren sie aber im vorigen Jahrhundert vorhanden, wo sie auch öfter bis in die Waldungen wechselten, welche den der Donau entlang streichenden vorderen Gebirgszug des bayerischen Waldes bedecken.

Vom Jahre 1760 bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts erlegte der damalige Revierförster Georg Forster zu Zwisler Waldhaus in den Waldungen zwischen dem Rachel und Arber allein 37 Bären, beinahe eben so viele sein Bruder Andreas, damals wegen seiner Herzhaftigkeit im ganzen bayerischen Walde unter dem Namen Jäger-Andrä bekannt. Auch der Sohn des Ersteren schoss in den letzten Jahren des verflossenen Jahrhunderts noch mehrere derselben.

Nach möglichst genauen Erhebungen beträgt die Zahl der in diesem Jahrhundert erlegten und lebendig gefangenen (jungen) Bären 56, worunter die gewiss nicht geringe Zahl der von Wildschützen geschossenen nicht begriffen ist. Im benachbarten Böhmen wurden mehrere erlegt.

Hier folgen nun einige authentische Notizen über Bärenjagden &c.

Im Jahre 1792 ist im Zellerthale bei Kötzting im Wettzellerwalde ein grosser Bär durch einen Bauern, Namens Müller von Matzelsdorf, in folgender Weise erlegt worden.

Der Bauer, im Begriffe Wildtauben zu schiessen, stösst durch Zufall ganz nahe an einen Bären, welcher sich aufstellt. Der Bauer schiesst ihm den Schuss in den Leib; der verwundete Bär aber greift den Bauern an, kratzt ihm die Haut vom Kopfe und lässt ihn liegen. Der Schütze wird gefunden, nach Kötzting gebracht und geheilt, der Bär aber verendet getroffen.

Im Jahre 1797 wurde im Keittersbergerwalde eine Bärin, welche zwei Junge bei sich hatte, geschossen, eines der Jungen gefangen und nach Wien verkauft.

Ein französischer Geistlicher, Namens Dèprée, schoss in der Waldung bei Hohenwarth im Landger. Kötzting zwei Bären, einen im Jahre 1800 von grosser Gestalt und schwarzer Farbe, einen anderen kleinen im Jahre 1801.

Im Jahre 1824 wurde im Staatswalde Hohenbogen, Landger. Kötzting, eine Bärenjagd gehalten, wobei eine alte Bärin angeschossen, von ihren zwei Jungen aber eines erlegt ward. Die angeschossene Bärin nimmt den Schützen, den k. Revierförster

Lutz, an, wirft ihn zu Boden, und stellt sich über ihn, wird aber durch den grossen Fanghund des Revierförsters angepackt und von der Zerfleischung desselben abgehalten. Mittlerweile kommen Schützen heran und einer derselben, der Müller Roiber von Simpering, streckt die Bärin durch einen wohlgezielten Schuss durch den Kopf darnieder. Im Augenblicke des Schusses hatte die Bärin den Revierförster bei der Hüfte gepackt, welcher aber dort durch den Büchsenranzen und ein grosses Messerbesteck geschützt war, so dass er mit einer leichten Verwundung, mit einem Riss im Büchsenranzen und dem zertrümmerten Bestecke davon kam.

In seiner drolligen Weise pflegte Lutz später öfter zu sagen, er habe sich damals, unter der Bärin, in der grössten Verlegenheit Zeit seines Lebens befunden.

1792 war im Walde bei Hohenwarth ein Bär, welcher sich zur Ueberwinterung in eine Höhle begeben hatte. Ein gewisser Temmelbauer, Bauer von Rittsteig, schlof in die Höhle und trieb den Bären heraus, welcher von den umstehenden Schützen erschossen wurde. Dieser Temmelbauer starb erst vor einigen Jahren in einem Alter von über 100 Jahren und war seiner Zeit als verwegener Wildschütze berüchtigt.

Im Jahre 1800 hatte eine Bärin im Keittersbergerwalde bei Kötzting gezüchtet. Von ihren Jungen ward eines gefangen und von dem damaligen Gerichtspfleger Baron Frank in dem Schlossgarten zu Kötzting auferzogen. Im Alter von 7 Jahren sollte er mit Hunden erhetzt werden, was aber nicht möglich war, worauf er erschossen wurde. Er wog über 120 Pfund.

Gegenwärtig noch lebenden Personen ist wohl erinnerlich, dass in den Jahren 1790 bis 1814 in den Hochwaldungen Keittersberg, Arnbruck, Blachendorf und in jenen des Lammerthales beinahe alljährlich junge Bären vorhanden waren, wovon viele mit Legbüchsen getödtet worden sind.

Im Jahre 1812 spürte der Jagdschütze Andreas Rök von Bodenmais im Walddistrikte Seewand am Arber zwei Bären, welche Moos in ihre Höhlen getragen hatten und sich darin befanden; er verrammelte den obern und untern Zugang zur Höhle mit grossen Steinen und schickte um Schützen nach Bodenmais.

Nach Ankunft des noch lebenden Försters Xaver Fink von Bodenmais postirte sich dieser vor den wieder geöffneten oberen

Ausgang, während Rök durch den unteren in die Höhle kroch, unter die Bären schoss und sie verwundete. Der junge Bär brach sogleich durch den oberen Ausgang und ward von Fink durch einen Schuss in's rechte Aug erlegt. Hierauf brach auch der alte Bär durch, ging auf den Fink los, dieser schoss ihn aber auf einige Schritte Entfernung in den aufgesperrten Rachen, worauf er alsogleich verendete. Der junge Bär hatte die Grösse eines Mittelhundes.

Im vorigen Jahrhunderte ereignete sich der Fall, dass im Langdorferwalde, zum Forstreviere Bodenmais gehörig, zu einem Holzhauer, welcher sein Mittagsmahl bei einer Quelle verzehrte, ein Bär getrollt kam, den Holzhauer anbrummte und seiner Wege alsbald weiter zog. Die Quelle führt seitdem den Namen: Bärenbrunn.

Im Jahre 1812 wurden durch den k. Revierförster Georg Forster in der sogenannten Schmalzau des Zwisler Waldes eine Bärin mit 2 erwachsenen 1½jährigen Jungen erlegt. Die Bärin war eine der grössten, die seit langer Zeit vorgekommen. Sie wog 5 Centner 36 Pfund.

(Schluss folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: Materialien zur bayerischen Fauna. Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Verbreitung der Säugethiere. 97-112